

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskriptionen
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppel, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. I. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 6.
Vierteljährig . . . 10 " — 3.
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — " Einzelne Nummern 10 S.
Mit Fortverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 6.
Vierteljährig . . . 7 " — 3.
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 6.
Vierteljährig . . . 9 " — 3.
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Gießgasse 59, wofür die Abonnement-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 98. Sermannstadt, Freitag den 29. April 1904. 120. Jahrgang.

Der durch die Eisenbahner-Revolte angerichtete Schaden.

Der „Bester Lloyd“ veröffentlicht eine Zusammenstellung über den Schaden, welchen der Eisenbahner-Streik dem ungarischen Staate zugefügt hat. Das Blatt berechnet, daß im Jahre 1902 insgesammt 1.126.905 Züge verkehrten, so daß auf einen Tag 3087 Züge entfallen. Infolge des fünfjährigen Streiks sind somit um circa 15.000 Züge weniger abgegangen. Im Jahre 1902 wurden 52.781.000 Reisende, täglich also 144.605 Reisende, ferner wurden 34.093.000 Tonnen Frachtgüter, täglich also 93.405 Tonnen befördert. Infolge dessen konnten mehr als 800.000 Personen keine Reise unternehmen und 7.400.000 Metercentner Waaren nicht abgehend werden. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr betrugen im Jahre 1902 58.769.000 Kronen, täglich also 160.900 Kr., die Einnahmen aus dem Güterverkehr 163.407.000, täglich also 447.600 Kronen. Infolge dessen ist der Entgang aus den Einnahmen des Personenverkehrs auf eine Million Kronen zu schätzen, der Entgang aus dem Güterverkehr auf 3 1/2 Millionen; doch dürfte von der letzteren Summe ein Theil nachträglich hereingebracht werden.

Der tägliche Verlust, den die Staatsbahnen durch den Streik erlitten haben, dürfte also ungefähr 600.000 Kronen betragen. Es ist dies mehr, als wenn im ganzen Lande die Zahlung der directen Steuern für einen Tag eingestellt worden wäre.

Dazu kommen noch die aus Befriedigung von Entschädigungs-Ansprüchen erwachsenden Ausgaben.

Wenn die ungarische Regierung durch den Mund der Minister Tisa und Hieronymi — vom Standpunkt des ungarischen Civil- und Strafrechts gewiß mit Recht — verkündet, daß sich die streikenden Eisenbahner wider Eid und Schuldigkeit schmer vergangen, daß sie sich einer gröblichen, zum Theil sogar in's criminelle Gebiet übergreifenden Vertrags- und Pflichtverletzung schuldig gemacht haben, so gibt hiermit die Eisenbahn-Unternehmung selbst zu, daß alle aus dem Streik erwachsenden Schäden durch das pflichtwidrige Verhalten ihrer Leute entstanden sind und die Bahn somit für diese Schäden in vollem Maße haftbar ist. Es liegt hier also zweifellos großes Verschulden und Arglist vor, womit die Haftpflicht der Bahn, sowohl was Umfang, als auch Dauer und Verlängerung der Verjährungsfrist betrifft, bis an die äußerste Grenze der Eisenbahn-Verantwortlichkeit gerückt wird. Diese Sachlage ist freilich für die ungarischen Bahnen wenig erfreulich, aber — lex res dura est und die citirte Bestimmung ist in wohlthuendem Gegenlage zu mancher anderen vernünftigen und dehnbaren Clausele so außerordentlich knapp und klar, daß jede Möglichkeit, ihr eine andere Deutung zu unterziehen, ausgeschlossen erscheint.

Es ergibt sich somit: 1. Die vom Streik unmittelbar betroffene Eisenbahn haftet für den durch diesen verursachten vollen Schaden. 2. Die Ersatzansprüche gegen die Eisenbahn bleiben in diesem Falle selbst nach Bezahlung der Fracht und Annahme des Gutes in vollem Maße aufrecht. 3. Die Entschädigungs-Forderungen wegen Verlustes, Minderung, Beschädigung oder Verpätung verjähren erst in drei Jahren. 4. Im selben Umfange und für die gleiche Dauer können die anschließenden (vom Streik nicht unmittelbar betroffenen) Eisenbahnen, sofern sie als Aufgab- oder Abgabebahn am Transport beteiligt waren, nach Wahl des Anspruchsberechtigten belangt werden, und zwar vor jenem Gericht, das für die geklagte Bahn zuständig ist. 5. Der in solcher Weise in Anspruch genommene Anschlussbahn wird wegen Schadloshaltung der Rückgriff an die vom Streik betroffenen Bahnen zustehen.

Der italienische Socialisten-Congress.

Rom, 24. April.
Am 8. April trat in Bologna der italienische Socialisten-Congress zusammen, der auch für das Ausland von großer Bedeutung war, weil er zeigte, wie jede Repression von Seite des Staates sogenannte staatsfeindliche Parteien stützt, während diese, wenn sie in ihrer natürlichen Entwicklung nicht gehemmt werden, in einzelne sich bekämpfende Gruppen zerfallen, die sich divergirend nach rechts oder links fortentwickeln. Unter Bellow verstanden die Führer der Socialisten das Phanton der Reaction so geschickt auszuspielen, daß sie im Jahre 1900 alle Volksparteien zu einer Obstructions-Armee von hundert Abgeordneten zusammenbrachten, die thatsächlich das Parlament beherrschte. 1901 folgte das Ministerium Zanardelli, das den Socialisten vollständige Freiheit ließ. Diese benutzten die Schonzeit zu der bekannten Kraftprobe der Generalstreiks und der Landarbeiter-Agitation, die aber für die Arbeiter schlecht endete, wenigstens politisch, wenn auch hie und da ihre materielle Lage gebessert wurde. Die Folge davon war, daß das Land ein ganzes Jahr lang ohne Unruhen blieb, daß in der Kammer der Bund der Volksparteien auseinanderfiel, und die socialdemokratische Partei durch den Streik um die Vorherrschaft, welchen der Führer der gemäßigten Reform-Partei, Turati, dem Giolitti bekanntlich im letzten November einen Ministerposten angeboten hatte, und der radicalere Enrico Ferri mit einander führten, in ihrer Aktionskraft gelähmt wurde.

Mit großer Spannung wurde daher der Parteitag von Bologna erwartet, der der Partei neues Leben einhauchen und ihr wieder die Einheit geben sollte. Aber der Zweck wurde nicht erreicht. In seiner ganzen vierstägigen Dauer hat der Congress keine einzige concrete Frage behandelt, sondern nur die akademische Unterjochung erörtert, ob die Tendenz Turati's oder die Tendenz Ferri's die richtige sei. Die erstere Tendenz war in einer Tagesordnung des Abgeordneten Bissolati verdrückt, der betonte, daß die Socialdemokratie trotz ihres proletarischen Charakters auch eine demokratische Bourgeois-Regierung unterstützen könne, um mit deren Hilfe sociale und wirtschaftliche Reformen zu erhalten. Der linke Flügel der Partei hatte hingegen sein Programm in der Formel des „revolutionären“ Reapoinamers Labriola verdrückt, der die socialistische Partei als Kampfpartei und Gegnerin jeder bourgeoisen Regierung aufgefaßt haben will. Ein großer Theil des Congresses, der bei diesem schroffen Auseinanderlagern vom Reformbestreben des Possibilismus und Gewaltpolitik des Revolutionismus die Einheit der Partei bedroht glaubte, suchte behalbs zu vermitteln, und so tauchte am ersten Verhandlungstage als vermittelnde Richtung das Centrum auf, das sich um eine Tagesordnung des Redacteurs Leone vom „Avanti“ scharte. Am zweiten Verhandlungstage spaltete sich aber dieses Centrum schon in ein linkes, mittleres und rechtes Centrum, so daß Ferri, der zuerst die Tagesordnung des ursprünglichen Centrums unterstützt hatte, am dritten Tage mit einer vierten „Tendenz“ herauskam, die er in der Tagesordnung klarlegte:

„Der Congress ist der Ansicht, daß die Methode des Klassenkampfes keine Unterstützung irgend einer Regierungsrichtung oder den Eintritt von Socialisten in ein Ministerium gestattet, und bekräftigt, daß für das Gesamtwerk der socialistischen Partei vielfache Aktionsformen nothwendig sind, die auf die Erziehung der Massen zum socialistischen Bewußtsein, zur kritischen Demolirung des Systems der Ausbeutung und des Parasitismus, im Staate gerichtet sind, sowie auf die proletarische Eroberung wirtschaftlicher, politischer und administrativer Reformen, wobei die Minderheit erklärt, sich den Beschlüssen der Mehrheit zu fügen, und so in der solidarischen Mitarbeit aller Socialisten die Einheit der Partei verbürgt.“

Der Redekampf, der der Gesamtstimmung vorherging, fand seine Climax in dem oratorischen Duell zwischen Turati und Ferri am dritten

Tage. Turati begann seine Rede mit der Erklärung, daß er bei der Spaltung der Genossen nicht mit Begeisterung sprechen könne und beklagte es dann, daß man so viel Zeit mit akademischen Erörterungen vertere, anstatt die wichtigsten Thematata zu beraten. Die Spaltung zeige sich nicht nur auf dem Congress, sondern auch im Lande, in den Arbeiterkammern und den Landarbeiter-Vereinen. Wir Reformler haben so lange als möglich jede demokratische Partei bekämpft, als diese den unberechtigten Anspruch erhob, allein die Rechte der Proletarier zu vertreten; jetzt aber unterstützen wir jede Demokratie, die sich wirklich als Volkspartei erweisen hat. Wir befürworten auch die Mitarbeit mit den Classen der Bourgeoisie, so lange jene nur kleine Bourgeoisie schafft; aber nicht jene, die den Proletariern hilft. Die revolutionäre Richtung entspricht einer noch anarchischen Geistesverfassung, die sich an großen Worten heraustrichtet, aber keinen Vernunftgründen zugänglich ist. Wir müssen hingegen darauf hinarbeiten, daß ein wirklich demokratisches Ministerium zur Regierung kommt. Das werden wir aber nie erreichen, wenn wir bei jedem kleinen polizeilichen Zwischenfall das Volk sofort zur Revolution aufrufen; denn so würden wir nie Demokraten finden, die die Verantwortung der Regierung auf sich nähmen. Was unsere Haltung gegenüber der Monarchie betrifft, so machen wir die offen revolutionäre Tactik der Republikaner nicht mit, so sehr wir auch überzeugt sind, daß sich in einer Republik der Klassenkampf am besten ausfechten läßt. Ebenso wollen wir nicht die Anwendung von Gewalt, da wir es unethisch halten, das Volk zu Bluttathen zu reizen. Ich wäre für die siegreiche Gewalt, sehe aber deren Möglichkeit nicht, da die Feuerwaffen der stehenden Heere zu sehr vervollkommen sind. Kurzum, wir wollen die friedliche Mitarbeit mit anderen Classen, damit die socialistische Partei sich mehr Geltung verschaffen und darauf hinarbeiten kann, daß der Staat weniger bourgeoistisch werde. Was den Eintritt von Socialisten in die Regierung anbetrifft, so halte ich ihn nur so lange für gefährlich, als die Eintretenden ohne die Unterstützung der Genossen handelten; aber es könnten große Probleme kommen, zu deren Lösung die Waffe der Proletarier von selbst auf die Teilnahme ihrer Vertretung an der Regierung hinarbeiten würde.

Auch Ferri, der sofort nach Turati sprach, bedauerte, daß der Congress in ein akademisches Schamägel ausgeartet sei. Dann polemisirte er gegen den Vorredner, der die Possibilisten und Revolutionäre mit Japanern und Russen verglichen hätte. So dächten die auf dem Meer und in der Fabrik schwimmenden Genossen nicht, sondern sie erwarteten vom Congress die befreiende Lösung der Befristung der Parteieinheit. Er bekräftigt die Nützlichkeit der Reformen nicht, obgleich manche die Partei lähmen würden, aber Kampfpolitik halte diese energischer und lebensfreudiger. Turati ist auch im Irrthum, wenn er durchblicken läßt, die Socialisten seien allein niemals im Stande, Reformen durchzubringen. Und wenn er ferner meint, die Socialdemokratie müsse sich den Radicals anschließen, so frage er, ob denn in Italien eine radicale oder auch nur im modernen Sinne demokratische Partei existire. Auch Giolitti irre sich, wenn er es für möglich halte, eine demokratische Partei zu bilden. Das gehe so lange nicht an, als in Italien noch die verschiedenen Camorras blühten, welche dem Lande das beste Blut ausaugten. Die socialistische Partei müsse sich zur marxistischen Theorie bekennen und sich auf den Boden der Republik stellen, und so werde nie ein Proletarier irgend einem Turati oder einem anderen Genossen den Eintritt in's Ministerium gestatten. Wer zu weit nach rechts geht, sündigt wider den Geist des Socialismus. Von einer Spaltung habe die Partei auch nichts Gutes zu erwarten; denn diese würde nur neue Zerplitterung erzeugen; deshalb müsse der Congress mit der feierlichen Proclamation der Einheit enden.

Am letzten Tage, Montag, den elften, erreichte die Spannung des elektrisch geladenen Congresses zeitweise eine derartig gefährliche Höhe, daß nur mit Mühe Prügeleien verhütet werden konnten. Dafür aber

Feuilleton.

In Fesseln.

Roman von C. v. Berlesch.
(4. Fortsetzung.)

Die Verlosung war zu Ende und damit für die Jugend der lang ersehnte Augenblick gekommen, wo die Tafel aufgehoben wurde. Aus dem dem Speisesaal gegenüber liegenden Gartenjaal erscholl ein Straußlicher Walzer. Schnell hatten sich die Paare gefunden und drehten sich im frühlichen Reigen; selbst die Generalin und die Präsidentin verschmähten nicht eine Extratour. Während die älteren Herren, nachdem der Kaffee gereicht war, sich in den Nebenzimmern um die Spielische geordnet hatten, war Hans von Gries noch bei dem Bettler geblieben. Er hatte so gern den heimlichen Eindruck vermischt, den Fritz durch seine Tactlosigkeit verursacht hatte.

Eben kam Dieser mit seinem Bettler in lebhaftem Gespräch daher. „Entel, die Bettler wollen morgen Vormittag nach Hohentann kommen. Du gibst ihnen doch Pferde?“

„Laß sie lieber den Schlitten nehmen, die Pferde sind jung und feurig und es ist glatt.“

„Nun denn, abgemacht, morgen um 10 Uhr seid Ihr in Hohentann.“

— Damit eilten sie in den Gartenjaal zurück.

Jetzt wurde zum Contreanz aufgestellt, und die Paare ordneten sich zum Carrée. Da schritt Fritz auf Frau Krause zu und machte ihr eine Verbeugung. „Darf ich um die Ehre bitten, den Contre mit Ihnen zu tanzen?“

„Ach, Junker Fritz, Jugend hat keine Tugend, Sie wollen sich doch nur lustig über mich machen.“

„Wahrhaftig nicht. Nein, es fehlt ein Paar und Toni Arndt müßte sonst austreten.“

„Ja, wenn es so ist, dann in Gottes Namen.“ Damit band sie erst die Schürze ab und strich glättend über ihren vollen Scheitel, ehe sie ihre Hand in den Arm ihres Tänzers legte. Bei sich dachte sie noch schnell, daß Alter nicht vor Thorheit schützt.

Die Thüren zum Corridor und Gartenjaal blieben offen und die beiden Bettler konnten beobachten, mit welcher Sicherheit Frau Krause noch ihren Contre tanzte. Und Fritz hätte mit der vornehmsten Dame nicht respectvoller tanzen können, als mit ihr. Als die Tour zu Ende war, führte er sie an ihren Platz zurück und machte ihr eine tiefe Verbeugung.

Frau Krause strahlte förmlich, und Hans von Gries machte den Bettler darauf aufmerksam. „Weißt Du, Hans, von heute an geht die Krause für Deinen Fritz durch's Feuer.“

„Das glaube ich auch. Aber höre, Heinrich, Du solltest doch öfter aus Deinem Bau heraus. Du wohnst ja prächtig, hast Alles im Ueberfluß, was ein Mensch nur wünschen kann, aber immer allein, nur auf den Berkehr mit Deinen Untergebenen angewiesen, da mußt Du ja Grillen fangen. Diese großen Gesellschaften sind ja sehr anregend, aber mein Geschmack wären sie nicht. Hast Du gar keinen Berkehr mit den Guts-Nachbarn?“

„Nein, sie passen zu wenig zu mir. Ich hatte wohl den Versuch gemacht, aber nach kurzer Zeit zog ich mich wieder zurück. Rehberg ist ein unausstehlicher Aufschneider und Fritzhner ein roher Patron, mit dem man nur von Pferden und Hunden sprechen kann. Der Einzige, der mir erreichbar ist und mit dem ich auch umgehen möchte, hat sich durch seine Heirat mit seiner Wirthschafterin unmöglich gemacht.“

„Ja, leider. Aber Hohentann ist doch auch noch erreichbar für Dich, besonders mit Deinen Pferden. Darf ich Dich nicht für einen der nächsten Tage bei Gieseth zu Mittag anfragen? Du bist uns herzlich willkommen.“

„Du beschämst mich, Hans. Du willst nur die Ungeheuerlichkeit Deines Sohnes gut machen.“

„Nein, Heinz, daran dachte ich nicht. Versuch' es nur mit uns. Du kommst also, sagen wir übermorgen. Schlag' ein!“ Und er hielt ihm die Hand hin.

Der Griesenheimer jedoch nahm erst den Stiff, schrieb in Frizens Notizbuch etwas ein und legte dies zugleich mit seiner Hand in die von Hans entgegengestreckte Rechte.

Erst lange nachher, nachdem der Baron sich zurückgezogen hatte, trennte sich die übrige Gesellschaft, zumal die Jugend wurde nicht müde, und hätte sich wohl noch stundenlang im Kreise gedreht, wenn nicht Hans von Gries mit seinen Söhnen aufgebrochen wäre.

Anderen Tages aber, zu ziemlich früher Stunde, ertönte lustiges Schellengeläute und ein Schlitten setzte sich nach Hohentann in Bewegung. Der Baron stand am Fenster. Die Stirn gegen die Scheiben gedrückt, sah er dem Schlitten nach, bis eine Biegung des Weges ihn seinen Blick entzogen hatte. Ein leiser Seufzer stahl sich über seine Lippen. Beim Anblick seiner jungen lebenslustigen Neffen kam ihm der Verlust des einzigen Sohnes stärker denn je zum Bewußtsein. Da wurden seine Gedanken in eine andere Bahn gelenkt. Der General und der Präsident traten eben aus dem Pferdellaal.

„Aha, also ein Pferd willst Du auch noch haben, Bettler Felix? Das ist doch mehr, als unverkämmt. Und Dir, Wetter Leo!“ fuhr er im Selbstgespräch fort, „muß ich dann natürlich den Werth des Pferdes haar auszahlen. Aber so sehr lasse ich mich diesmal doch nicht trüpfen.“

Indem trat Frau Krause ein, ziemlich aufgeregter. Sie brachte den Kaffee für ihren Herrn. Der Baron sah erstaunt auf.

„Sie selbst, Frau Krause? Wo ist Anton? Es ist doch sein Geschäft.“

„Anton ist von Excellenz zum Herrn Doctor geschickt worden.“ Sie ordnete den Frühstückstisch und holte aus dem Nebenzimmer ein Paket alter Zeitungen.

„Wozu dies große Paket Papier?“ fragte der Baron.

entluden sich die aufgeregten Gemüther durch scharfe Schimpfworte. So verpötelten die Turatiner Ferri als den unfehlbaren Parteipapst, und dessen Anhänger antworteten mit dem Rufe: „Ihr steht im Solde der Regierung.“ Schmedt es Euch an der Staatskrippe? Der Präsident Costa, der erste Begründer des Socialismus in Italien, mußte mehrere Male mit seinem Rücktritt drohen, um die Ordnung wiederherzustellen. Was er aber kurz vor der Abstimmung sagte, daß er nicht einsehe, wie auch nur eine der vorliegenden Tagesordnungen die Spaltung der Partei verhüten könne, trifft den Nagel auf den Kopf. Zunächst wurde über die beiden sich am schroffsten gegenüberstehenden Tagesordnungen abgestimmt, über die der Turatiner, die Bissolati eingebracht hatte, und die der Revolutionäre (Labriola). Die Erstere erhielt von 829 Congressmitgliedern, die im Ganzen 32.225 eingeschriebene Parteigenossen vertraten, 315 Stimmen (gleich 12.225 Genossen), die zweite 198 Stimmen (gleich 7410 Genossen). 316 Congressisten enthielten sich der Abstimmung. Keine der Tagesordnungen hatte also die absolute Mehrheit erreicht. Es mußte daher über die Tagesordnung der verschiedenen Centren abgestimmt werden, von denen aber nur die des rechten Centrums (Rigola) aufrechterhalten wurde. Sie fand 377 Stimmen (mit 14.844 eingeschriebenen). Zum Schluß kam die Tagesordnung Ferri, für die, da auch die Revolutionären für sie stimmten, 424 Congressisten (mit 16.304 Hintermännern) eintraten.

Ferri steht also als der Retter des Congresses da, aber mit seiner Tagesordnung, die zu formalistisch, phrasenhaft ist, kann er den Bruch nicht retten. Wäre er nicht zu den Revolutionären gegangen, so hätte er, für seine Gruppe allein, die Reformler nicht schlagen können. Moralischer Sieger blieb also Turati, der auf dem letzten Congress von Imola auch effektiv gefiegt hatte. Seine Anhänger riefen daher auch den Ferriern, die auch mit Ferri die Leitung des Centralblattes behalten, höflich zu: „Jetzt habt Ihr das Kreuz, legnet Euch nur und macht nun mit dem Parteivorstand, der in Euren Händen ist, was Ihr wollt.“ Bezeichnend ist auch, daß gegen Ferri seine eigenen Wähler stimmten, sowohl die seines alten Wahlkreises Mantua, als auch die seines jetzigen Ravenna. Hiernach scheint es also gar nicht unmöglich, daß der Vorschlag des Congresses sich bei den nächsten Wahlen ein neues Mandat suchen muß.

Ein Preß-Panama.

Aus Petersburg wird geschrieben: Haben wir ein kleines Panama in Sicht? So können wir unwillkürlich fragen, wenn wir einen Leitartikel der zu Anfang dieses Jahres in Petersburg gegründeten Zeitung „Sarja“ (Morgenröthe) lesen. Der Herausgeber dieses Blattes, ein Herr Jarmonkin, erklärt frank und frei, daß man sich erzählen, an die russische und die ausländische Presse sei während des Ministeriums Witte, also im Laufe von 10 Jahren, die Summe von 5.800.000 Rubeln Staatsgeldern verteilt worden. Diese Summe erscheine ihm allerdings übertrieben, aber angesichts der jüngsten kaiserlichen Ermahnung an die Presse, immer die Wahrheit zu vertreten, frage er an, in welcher Höhe und in welcher Rubrik u. A. an folgende Blätter Staatsgelder verteilt seien: „Grazhdanin“ des Fürsten Melchitscherki, „Nowoje Wremja“, „Sibirskaja Wedomosti“, „Nowosti“, „St. Petersburgskaja Wedomosti“, „Moskowskaja Wedomosti“, „Snamia“, „Korob“ (inzwischen eingegangen), das Monatsjournal „Ruski Bessnik“ u. s. w.

Seit dieser Anfrage sind jetzt mehrere Tage vergangen, aber nicht eins der angegriffenen Blätter rührt sich, und das Befremdendste ist, daß auch die Oberprüferverwaltung die Sache ruhig hinzusehen scheint, dieselbe Oberprüferverwaltung, welche meistens bei vielen harmloseren Angriffen gegen hohe Würdenträger die russischen Blätter mit den empfindlichsten Strafen belegt. Und Herr von Witte ist doch noch immerhin Präsident des Ministercomitês! Trotz des Krieges wird deshalb auch der Artikel der „Sarja“ in der höheren russischen Gesellschaft sehr lebhaft besprochen.

Man nimmt dort als sicher an, daß der Herausgeber der „Sarja“ sich der lebhaftesten Sympathie des Oberprocurors des hl. Synods, Wobedonoszew, erfreut, weil Herr Jarmonkin seinerzeit so „weise“ gewesen ist, in flammend geschriebenen Broschüren die Excommunication des Grafen Leo Tolstoi zu vertheidigen und nachzuweisen, daß dieser ein höchst schädlicher und die russische Gesellschaft zersetzender Schriftsteller sei.

Zum Ueberfluß soll Herr Jarmonkin für sein Blatt, das recht schlecht geht, auch noch aus den Fonds des Ministeriums des Innern gelieft werden, so daß unsere höhere Gesellschaft sich mehr amüßert als ärgert, daß gerade Herr Jarmonkin als Sittenrichter der russischen Presse auftritt. Wir haben hier übrigens einen Vorfall, der so recht den Unterschied zwischen den moralischen Gesinnungen in Deutschland und Rußland charakterisirt. Welch ein Sturm der Entrüstung würde in Deutschland entstehen, wenn die führenden deutschen Blätter pflüchtig beschuldigt würden, daß sie für schändlichen Mammon jahrelang nichts weiter als die Drahtpuppe eines gut zahlenden Ministers gewesen sind!

„Wie der Herr Baron fragen! Um alle die Gänsebrüste, Schinken, Würste und Töpfe mit Schmalz und Butter u. s. w. einzuschlagen, die wieder mitgehen.“

Der Baron lachte. Er wußte, Frau Krause gönnte seinen Verwandten die guten Sachen nicht, die diese nur allzugern und, wie nicht zu leugnen war, allzuoft mitnahmen.

„Sien Sie doch nicht so geizig, Frau Krause, wir haben es ja dazu. Können Sie es übrigens meinen Cousinen verdenken, wenn sie sich noch etwas nach Hause mitnehmen? Wer versteht es denn so gut, wie Sie, solche delicate Sachen herzustellen!“

„Ja, nun schmeicheln mir der Herr Baron noch, um mich zu beschwichtigen. Und wenn der gnädige Herr damit zufrieden sind, kann es mir ja gleich sein, wieviel sie mitnehmen. Aber daß sie auch noch auf den Puthahn und die Hehlscheipen, geht doch über das Menschenmögliche. Sie denken auch, fremder Zucker schmeimt nicht.“

„So geben Sie ihnen doch den Butter und die Hehlscheipen.“

„Und was werden der Herr Baron morgen zu Mittag essen?“

„Nun, ich könnte ja auch mal auswärts essen.“

Frau Krause mußte sich plötzlich setzen, so überraschend kam ihr die Mitteilung. Ebenso schnell fielen ihr aber die Bruchstücke der Unterredung mit Herrn von Gries auf Hohenstamm ein. Schnell hatte sie sich orientirt. „In Hohenstamm? O, das wäre wirklich etwas Gutes für den Herrn Baron. Da könnte die Excellenz meinetwegen auch den Hahn mitnehmen.“

„Nicht so. Ja, ich gehe wirklich mit dem Gedanken um und am liebsten führe ich schon morgen Vormittag hinüber. Aber die Sache hat einen Haken.“

„Nun, kann ich dem Herrn Baron helfen?“

„Nur Sie allein, Frau Krause. Helfen Sie, wenn ich hinsahre, möchte ich gern der kleinen Elli, die ich noch gar nicht kenne, etwas mitbringen, am liebsten wohl eine hübsche Puppe, und auch für meine Cousine einen hübschen Gegenstand.“

„Die Puppe ist gut, aber für die Frau Baronin nur einen schönen Strauß aus dem Treibhaufe. — Ach, Du meine Güte!“ Damit wirlbelte sie zur Thür hinaus.

Herr von Gries sah ihr kopfschüttelnd nach. „Was hat sie nur?“ — Ege er sich in Rathmachungen erschöpft hatte, kam sie zurück. (Fortsetzung folgt)

Hier in Petersburg nimmt man die Sache nicht so tragisch. Der gesundheitsfördernde Mittelstand ist noch zu schwach entwickelt, und die höhere Gesellschaft betrachtet nur den Humor der Situation, daß wahrscheinlich Ankläger und Angeklagte gleich schuldig sind, der Eine in dem einen, die Andern in dem anderen Nestort, deshalb wird, wenn nicht noch die großen Brovingblätter, wie „Kosjowjanin“, „Dejisti Wistot“ u. s. w., bezüglich der Jarmonkin'schen Anklagen gewaltigen Lärm schlagen, die ganze Sache sehr ruhig und harmlos verlaufen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. April.

Das Municipium des Tolnaer Comitates hielt am 26. d. unter Vorsitz des Obergepalns, wirklichen geheimen Rathes Grafen Alexander Széchenyi seine, außerordentlich zahlreich besuchte Frühjahrs-Congregation. Der Obergepaln würdigte in seiner Eröffnungsrede in schwingvollen Worten die Bedeutung des Heimbesuches der Nische Katozsi's anordnenden königlichen Handschreibens. Auf seinen Vorschlag beschloß die General-Verammlung einhellig unter Begeisterung, an Seine Majestät eine Huldigungsadresse zu richten. Auf Antrag des Magnatenhaus-Mitgliedes Grafen Goza Apponyi wurde beschlossen, den Text des königlichen Handschreibens und die Eröffnungsrede des Obergepalns im Protocoll der General-Verammlung zu verewigen. Ferner wurde dem Minister-Präsidenten Grafen Stefan Tisza und dem Abgeordneten Koloman Thaly für die Wiederherstellung des parlamentarischen Friedens Dank votirt.

In der am 26. d. stattgehabten Frühjahrs-Generalcongregation des Comitates Szepes wurde das allerhöchste Handschreiben über die Heimbesuches der Nische Katozsi's mit großer Begeisterung zur Kenntniß genommen. Der Obergepaln wurde beauftragt, die Huldigung des Comitates im Wege des Minister-Präsidenten an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen. Weiterhin wurde beschlossen, den Minister-Präsidenten Grafen Tisza und den Abgeordneten Koloman Thaly für die Verdienste um Wiederherstellung der parlamentarischen Ordnung zu begriphen.

Die am 25. d. geschlossene zweite Session des Reichstages war eine der längsten, wenn nicht allerlängste seit dem Ausglaure. Sie hat nämlich vom 6. October 1902 bis 25. April 1904 gedauert.

Während dieser Zeit wurden 295 öffentliche Sitzungen gehalten. Die zahlreichen geschlossenen Sitzungen, welche während dieses Zeitraumes stattfanden, hat das Präsidium des Abgeordnetenhanjes natürlich nicht in Einzeln gehalten. In dieser Session wurden 71 Gesetzentwürfe eingereicht, welche nur zu geringem Theile erledigt wurden. Ministerial-Berichte und sonstige Unterbreitungen wurden 92 eingereicht, wovon nur 30 erledigt wurden. Außerdem wurden 250 Anträge und Beschlüß-Anträge eingebracht, von welchen 164 erledigt wurden. An die Regierung wurden 180 Interpellationen gerichtet, von welchen jedoch nur 137 beantwortet wurden. Petitionen und Adressen wurden 4011 eingereicht, wovon noch 3738 unerledigt sind. Von den 18 Incompatibilitäts-Angelegenheiten hat das Haus 15 erledigt, von den 117 Immunitäts-Angelegenheiten 86. Die Incompatibilitäts-Jury hat in vier Fällen geurtheilt. Auf ihr Mandat haben verzichtet in Folge Ernennung oder Incompatibilität 25 Abgeordnete, gestorben sind 16, und drei Mandate, nämlich die der Abgeordneten Johann Barojs, Stefan Jafabffy und Karl Barojs, wurden annullirt. Im Laufe dieser Session hat das Haus auch ein neues Präsidium bekommen, indem an Stelle des Grafen Apponyi Desider Perczel zum Präsidenten und an Stelle Bela Tallian's und Gabriel Daniel's Baron Arthur Feilich's und Stefan Jafabffy zu Vicepräsidenten gewählt wurden.

Die dritte Session des Reichstages soll — nach einer Meldung des „Magyar Nemzet“ — erst dann eröffnet werden, wenn die Folgen des Eisenbahner-Streikes wenigstens so weit erledigt und ausgeglichen sind, daß die Lage nicht von neuem verdoeben werden könne, — vor Allem nicht durch Fegreden. Wann dies sein wird, läßt sich heute noch nicht feststellen; natürlich ist die Regierung eifrigt bestrebt, daß die Pause des Parlaments nach Möglichkeit abgekürzt werde. Das Nämliche gilt natürlich auch von dem Zeitpunkt der Wahl und des Zusammentrittes der Delegation, denn diese stehen mit der Thätigkeit der einzuberufenden dritten Session in engstem Zusammenhang. Was die lächerlichen Gerüchte betrifft, als hätte die ungarische Regierung wegen der Folgen des Eisenbahner-Streikes ein gewisses Maß des Beitrages zu den gemeinsamen Ausgaben verweigert, so bringt das Unsinnsige dieser Gerüchte in die Augen. Die Sicherheit der beiden Staaten der Monarchie — schreibt das genannte Blatt — kann und darf unter keinen Umständen auf's Spiel gesetzt werden. Von den Schäden, die der Streik unabweislich verursacht hat, die Sicherheit der Monarchie abhängig zu machen, kann keinem ernsten Menschen einfallen.

Zur parlamentarischen Lage in Oesterreich wird vom 26. d. aus Wien gemeldet: Ueber die gestrige Conferenz des Obmanns des Czechenclubs, des Abgeordneten Dr. Pacak, mit der parlamentarischen Commission des Reichstages circulirt, daß eine starke Disposition bei den Czechen bestehe, die Obstruction einzustellen, daß aber momentan ein großer Theil der Czechischen Abgeordneten den Standpunkt einnehme, es sei dem Club nur dann möglich, die Obstruction aufzugeben, wenn den Czechen ein entprechendes Equivalent, das den Wandel ihrer Tacit rechtfertigen könnte, geboten oder in Aussicht gestellt wird. Die Polen beschäftigen sich nun, einen Ausweg zu finden, der den Czechen das Aufgeben der Obstruction in einer Weise ermöglicht, der die Deutschen zustimmen könnten. Der Umstand, daß die Delegationen später, als ursprünglich in Aussicht genommen war, zusammentreten werden, stellt diesen Verhandlungen eine längere Frist zur Verfügung.

„Daily Express“ meldet, der Brief, den König Eduard an den Czar durch den neuen englischen Botschafter übermittelte, bezweckt, die Ansichten des Czars und dessen Regierung über eine etwaige Vermittlung zu sondiren. König Eduard bietet jedoch keine solche an, da er weiß, daß Rußland erst nach wichtigen Erfolgen zu Lande hierzu bereit wäre. Dann erst werde der Czar die Dienste der englischen Diplomatie zur Erlangung eines passenden Vermittlers, und zwar eines Monarchen, annehmen, der bei beiden Mächten persona gravisissima sei.

Aus Petersburg wird dem „Localanzeiger“ berichtet, der von der „Nowosti“ vorgebrachte Gedanke einer englischen Intervention wird von der gemalten Residenzpresse bekämpft. Rußland braucht Niemanden hiezu, sondern werde mit seinen eigenen Mitteln die Abrechnung mit dem Feinde halten. Nach dem Kriege wird Rußland ohne fremde Mitwirkung und ohne Directive den Frieden dictiren.

In den Gerüchten von angeblich bevorstehenden Interventionen Englands erklirt „Nowoje Wremja“ eine Bestätigung der in Rußland verbreiteten Vermuthung, daß die japanische Flotte ernst beschädigt ist (!). England sei unterrichtet von dem Stande der japanischen Flotte und Armee und da es überzeugt sei, daß die russische Truppenübermacht den Sieg Rußlands sichere, so wünsche es den Friedensschluß, schon um sich selbst Unannehmlichkeiten zu ersparen. Die übrige russische Presse behandelt die Möglichkeit einer Intervention ebenfalls in abweidendem Tone, so daß durch das Interventions-Gerücht die durch den Tod Mataroff's getriebene Stimmung sich wieder gehoben zeigt. Von einem Friedensschlusse ohne bedeutenden Sieg will Niemand etwas hören. Interessant ist, daß der Czar, der nach Ausbruch des Krieges nur Trauergottesdiensten beivohnte, jetzt die archäologische Ausstellung besuchte, wobei er viel Interesse für die Ausstellungs-Objecte zeigte. — Die Entsendung

der haltigen Escadre in die ostasiatischen Gewässer gilt als sicher. — Es herrschte Zweifel, ob England nicht den Suezcanal sperren und dadurch der Escadre den Weg abschneiden werde. Auf Grund diplomatischer Informationen ist man indessen wieder hierüber vollkommen beruhigt.

Aus Tokio wird dem „Berliner Tageblatt“ berichtet: Nunmehr hat endlich die Mobilmachung von vier weiteren japanischen Divisionen begonnen. Es sind dies die 5., 8., 10. und 11. Division. Sie werden im Allgemeinen die dritte japanische Armee bilden, als deren Führer der bisherige Generalinspector des Erziehungs- und Bildungsweins, General Kobzu genannt wird, der im ganzen Lande den Ruf eines hoch-intelligenten, ganz besonders befähigten Officiers genießt, dem große Energie und Thakraft nachgerühmt werden. Ob einzelne Heeresheile dieser bis jetzt stärksten Armee Japans zu Sonderunternehmungen, wie der regulären Belagerung von Port-Arthur und Wladimostok, bestimmt sind, wie Einzelne wissen wollen, steht dahin. Es wird jetzt auch bekannt, daß jedesmal mit der Mobilmachung der betreffenden Liniendivision auch die correspondirende Reservebrigade mit mobil gemacht wurde.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. April.

(Physicats-Prüfungen.) Bei den am 20. bis 22. März l. J. in Klausenburg abgehaltenen Physicats-Prüfungen wurden für befähigt erklärt: Universitäts-Hilfsprofessor Joltan Batafy in Klausenburg; Kreisarzt Joltan Cjawaß in Seburg; Rudolf Fabinyi, Universitäts-Hilfsprofessor in Klausenburg; Arthur Gal, Kreisarzt in Kurtua; Spitals-Secundararzt Johann Leonhardt in Schäßburg; Spitalsarzt Michael Petri in Hermannstadt; Kreisarzt Johann Kozser in Gergogyremete; Universitäts-Hilfsprofessor Georg Szilagyi in Klausenburg.

(Kirchliches.) Das ev. Presbyterium und die größere Gemeinde-Vertretung hielt — wie das „S.-D. Tageblatt“ berichtet — am 23. d. unter Leitung des Stadtpfarrers Dr. Friedrich Teutsch die erste Sitzung in diesem Jahre ab. Sie wurde eröffnet durch eine Ansprache des Vorsitzenden, der für die vielfachen Beweise des ihm insbesondere auch durch die Art seiner Berufung in sein Amt gewordenen Wohlwollens tiefgefühlten Dank aussprach und im Hinblick auf die seiner wartenden Aufgaben, da die Kraft eines Mannes nicht hinreichte, alle Berufenen zur thätigen Mitarbeit aufforderte, damit evangelisch-deutsches Leben immer tiefer begründet werde und den großen Arbeiten, die vor der Kirchengemeinde stehen und mit Opfern verbunden sind, auch für die Zukunft ein fester Boden bereitet werde. Dann staltete der Stadtpfarrer den Dank der Kirchengemeinde dem Gemeindegurator Karl Bok ab, der in langer hingebungsvoller Bereitwilligkeit die Gemeinde geleitet und sich durch seine treue Arbeit dauernde Anerkennung in den Herzen der Gemeinde-Vertretung erworben habe, wobei das ihm von einigen Freunden aus dem Presbyterium und der Gemeinde-Vertretung gestiftete Ehrengeld nur ein Ausdruck jener Empfindung sei. Lebhaft Hochrufe auf den Gefeierten schloffen die Ausführungen des Stadtpfarrers. Hierauf wurden in summarischer Zusammenstellung die seit dem 23. April 1903 eingelaufenen Geldpenden (die Gesamtsumme beläuft sich auf 92.987 Kronen 76 Heller und 1 Ducaten) mitgetheilt und mit Dank zur Kenntniß genommen, ebenso die im Sinne früherer Beschlüsse zum Zwecke wirksamerer Seelsorge vollzogene Eintheilung der Kirchengemeinde in Bezirke. Das Andenken der seit der letzten Gemeinde-Vertretungs-Sitzung gestorbenen Mitglieder: Wilhelm Fickel, Arnold Friedemann und Julius Teutsch wurde durch Erheben von den Sigen geehrt und die Mandats-Niederlegung des pensionirten Professors Wilhelm Weiß zur Kenntniß genommen.

(Widmungen.) Frau Oberstengattin Josefine Dietrich in Arad widmete „in nie endender Verehrung und Liebe für ihre mütterliche Freundin Frau Josefine Vielz“ 30 Kronen zu Zwecken unseres Frauenvereines, davon 5 Kr. für ein Exemplar des Festbüchles „Aus deutschem Frauenleben“ und 25 Kr. statt eines Kranzes auf das Grab ihrer theuren Mama Vielz für den Mädchenerschulbauiond. Herr Georg Schier, Bürgerchullehrer i. R., ein Hermannstädter, sendete aus Brünn im eigenen und im Namen seiner Gattin Marie Schier 10 Kr. statt einer Kranzpende für Frau Josefine Vielz, welche demselben Fond zugewiesen wurden. Frau Minna Thör in Kronstadt widmete als ehemaliges Mitglied unseres Frauenvereines 10 Kr. für die Josefine Vielz-Stiftung, gleichzeitig ihrer Freude über die angeregte Stiftung warmen Ausdruck gebend, welche ihr Gelegenheit bietet, das Andenken der edlen Frau bewahren zu helfen. Für alle diese Spenden treuer Freunde der Verewigten sagt warmen Dank für den Auskhuß Julie Guist, Schriftführerin.

(Schüler-Musikabend.) Uebermorgen, Samstag den 30. d., hält der hiesige Musiklehrer Vincenz Keßel im großen Saale von Richter's „Unicum“ mit seinen Schülern einen Musikabend ab. Die Vortrags-Ordnung enthält außer einer Eröffnungs-Musikpöde 17 Nummern. — Anfang halb 8 Uhr. Eintritt 80 Heller.

(Brände.) Aus Déva wird gemeldet: In der Gemeinde Felsölapagy wüthete am 25. d. ein Brand, welcher 34 Häuser sammt Nebengebäuden einäscherte. Schule, Kirche und Warte sind ebenfalls verbrannt. Eine neununddreißigjährige Frau fand ihren Tod in den Flammen. — Ein gefährlicher Brand wüthete — wie aus Kaschau vom 26. d. gemeldet wird — im Garcia-Walde, in dessen unmittelbarer Nähe sich der Pulverthurm befindet. Nur mit großer Mühe gelang es, die Ausdehnung des Brandes nach der Richtung des Pulverthurmes zu verhindern. Die Feuerwehr und zwei Compagnien Infanterie leisteten eine übermenschliche Arbeit, bis es ihnen gelang, den Brand nach fünfstündiger Dauer zu localisiren. — Aus Lemberg berichtet man vom 26. d.: Um Mitternacht ist in Bucacz Feuer ausgebrochen, welches in Folge des herrschenden Windes sich an mehreren Punkten der Stadt ausbreitete. Innerhalb weniger Stunden waren ungefähr zweihundert Häuser in den beiden Vororten von Bucacz eingeäschert. Ein Schulgebäude, das Gemeindegamt, und eine ruthenische Kirche sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Etwa dreitausend Menschen sind unterstandlos. Zwei Personen sollen den Tod gefunden haben. Der Brand wurde Mittags localisirt. Ungefähr zweihundert Wohnhäuser sind im Innern der Stadt ein Raub der Flammen geworden. Ueberdies wurden im Vorort Raporzanta achtzig Häuser eingeäschert. — Ein Telegramm aus London, 26. d., meldet: In der vergangenen Nacht wurden in der City durch eine gewaltige Feuersbrunst vier große Waarenhäuser zerstört.

(Socialistische Umtriebe.) Vom 26. d. wird aus Großwardein berichtet: Nach den gestrigen Unruhen verhält sich hier Alles ruhig. Die Arbeiter stehen überall in Arbeit. In Kleßd wird die Untersuchung vom königlichen Staatsanwalt Wamossy, vom Untersuchungsrichter Mjzsalovszky, den Gerichtsräten Groß, Gerö und Frisch durchgeführt. Das Gendarmrie-Auditortat sucht zu erheben, ob der Waffengebrauch ein berechtigter war. Ein Theil der Verwundeten behauptet, nach Kleßd zur Verammlung gegangen zu sein. In Kleßd fand heute die Beizehung des erschossenen Gendarmrie-Wachmeister's Resch mit großem militärischen Pomp statt. Der Trauerfeier wohnten die Spitzen der Behörden, der Gendarmrie-Oberstleutnant Vajlo und die dortige Intelligenz an. Unter den zahlreichen Kränzen, welche auf den Sarg niedergelegt wurden, befanden sich die Kränze des Minister-Präsidenten Tisza und des Ministers Mviri. — Die socialistischen Unruhen im Bihar Comitat dauern fort. In Vagamér verhiinderten die Socialisten, daß die Arbeiter ihre Arbeit aufnehmen. Da die Ge-

darmerie keine Ordnung zu schaffen vermochte, wendete sich der Ober-

hat der Darmreiner Georg Mojka seine Geliebte Josephine Konrad

(Arbeiter-Unruhen.) Vom 26. d. wird aus Szegedin

(Die älteste Schauspielerin Wiens.) Am Montag,

(Die edle Zerstreung des Reisens) wäre bis an's

(Ehrenbeleidigungs-Klage eines fünfjährigen

(Die Unthat eines Irnsinnigen.) Man meldet aus

(Erkrankung durch Schrecken.) Dr. Vorant in Karlsbad

hat, nach einem Bericht der „Petersburger Medicinischen Wochenschrift“

Zeit tödtlich. Nach fünf Monaten hatten sich alle Anzeichen schwerer

(Das Ende eines zoologischen Gartens.) Man schreibt

(Hundemoden.) Fashionablen Damen wird jetzt reichlich

(Eine Dynamitbombe gegen einen Professor.) Aus

(Ein interessanter Millionen-Proceß) soll am 22. April

(Hinrichtung zweier japanischer Officiere.) Das

(A. Hartleben's Volks-Atlas.) enthaltend 72 Karten in

hat. Dieser Beifall wird wohl in ungehämtertem Maße auch der neuen

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für

(Keine Mittelteilungen.) Verlaufen haben sich 2 weiße

Neueste Nachrichten.

Budapest, 27. April. In der am 3. Mai stattfindenden General-

Das Municipium der Hauptstadt Budapest gewahrt schon seit geraumer

Dankbar anerkennt die General-Verammlung, daß die Regierung

Original-Telegramme.

Budapest, 28. April. Der Anklagenrat des Strafgerichtes be-

Rudben, 28. April. Eine japanische Abtheilung wollte bei Sindagu

Washington, 28. April. Der Senat und die Deputiertenkammer

Fremden-Liste

vom 28. April.

Hotel Kaiser. Bittermann, Hauptmann, von Dobregin; Erl,

Hotel Neuhirer. Graffi, Lehrer, von Wallendorf; Steffler, Dolmetsch,

Hotel Weller. Damian, Erzpriester, von Grad; Benedel, Grundbesitzer,

Hotel Mihail. Vona sammt Gattin, Advocat, von Arad; Benescu, Lehrer,

Table with columns for exchange rates and prices, including items like 'ung. Goldrente', 'Kronen-Rente', and 'allgemeines Sparcasse V. Emission'.

Table with columns for exchange rates and prices, including items like 'Ducaten', 'Lei (Noten)', 'Lei (Silber)', and 'Pfund Sterling'.

Gute Hauskost in und außer dem Hause zu haben Restauration Sporergerasse 1.

Was Du heute kauft besorgen,
Das verschiebe nicht auf morgen!

Daher verlange jeder Leidende sofort die Gratis-Beisuche
franco und verschlossen:

Wie ist meine Krankheit entstanden?
Wie kann ich von derselben befreit werden?

Erfolg garantiert! Tausende Dankschreiben!

Zu beziehen durch

202) 8-13

Dr. med. E. Kahlert, practischer Arzt,

Curanstalt Näfels (Schweiz).

Porto nach der Schweiz für Briefe 25 Heller,
Karten 10 Heller.

Frühjahrs- und Sommer-Season 1904.

Gute Brüner Stoffe

Ein Coupon Nr. 3.10 K 7-8-10- v. guter
lang. compl. Herren- K 12-14- von besserer
Anzug (Rock, Hose) K 16-18- von feiner
und Gilet) gebend, K 20- von feiner
kostet nur

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.-, sowie
Herberzieherstoffe, Touristenloden, Seidenkammgarne
u. u. verleiht zu Fabrikpreisen die als reell und
solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franco. (291) 10-30

Mustergetreue Lieferung garantiert.

Die Vorteile der Privatbanknoten, Stoffe direct
bei obiger Firma am Fabrikort zu beziehen, sind
bedeutend.

Ein möbliertes Gassen-Zimmer

ist vom 1. Mai zu vermieten. Wenn gewünscht,
auch ganze Verpflegung.
Harteneckgasse Nr. 10, I. Stock.

Den beliebtesten Ellischauer Schmetten-Käse

liefert die
Wirtschafts-Direction Ellischau,
Post Silberberg, Böhmen,
unter gesetzlich geschützter Marke.

Bösendorfer's Claviere

stehen auch gegenwärtig an erster Stelle „ausser Wettbewerb“ und werden allgemein als allerbeste, in Oesterreich-
Ungarn unerreichte Claviere sowohl für den Salon, als auch den Concertsaal anerkannt. Den schlagendsten
Beweis ergeben die Programme aller berühmten Pianisten, die in Budapest, Graz, Prag, Wien etc. fast ausschliesslich
auf Bösendorfer's Claviere concertiren.

Der kraftvoll edle Klang von unvergleichlichem Tonzauber und die wundervolle Spielart gewähren dem
Spielenden das Vergnügen, sein Bestes unbehindert leisten zu können.

Bösendorfer hat Schule gemacht.

Mit vielen Gesellicke ihm nachahmend, baut

Franz Wirth, kön. griech. Hofclaviermacher,

ein überaus gediegenes, sauber gearbeitetes Clavier (Staatspreis, goldene Medaillen, Ehren-Diplome) in 3 Salon-
Modellen zu 420, 450 und 500 fl.

In diesen Preislagen ist dem Gefertigten auf dem Wiener Platze ein Clavier von gleich feiner Aus-
arbeitung nicht vorgekommen.

In Ungarn sind Claviere von Fr. Wirth sehr beliebt wegen ihres silberhellen, frischen Klanges und
der ungewöhnlich lange dauernden Stimmhaltigkeit; besonders dort sehr geschätzt, wo gute Stimmer seltener
zu haben sind.

Gebrüder Stingl, k. u. k. Hofclavier-Fabrik,

in 5 Modellen vertreten.

Wer weiche Fülle im gesangreichen Tone liebt, kaufe ein Clavier von

W. Fritz & Sohn.

Der fest begründete Ruf dieser soliden Firma (1804 gegründet) sichert dem Käufer vollste und dauernde
Zufriedenheit. Mignon 470 fl., Stutzlängel 500 fl.

Edles Fabrikat von Proksch: Piano mit „Stummzug“ 420 fl., Mignon 500 fl.

Gute Piano von Hölzl & Heitzmann von 320 fl. bis 380 fl.

Von jüngeren Firmen sind hübsche Instrumente à 250 fl., 280 fl. und 320 fl. vorrätig, auch Piano mit
Stummzug, sogenannte „Harfen-Piano“. (Eine sehr wohlthunende Erfindung für die Umgebung des Lernenden.)

Berliner Piano von erster Güte.

Harmonium für Schule und Haus von

Mannborg - Leipzig à 100 fl. und 230 fl.

Mieth - Instrumente zu billigsten Preisen.

Erste siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung

des Victor v. Heldenberg

in Hermannstadt (Nagyszeben), Heltauergasse 9, I. Stock.

GELD

auf 4% - ige

Amortisations-Darlehen bieten wir
durch erstrangige Budapest und Ausländische
Geld-Institute bis zu 3/4 des Schätzungswertes
auf I. II. Satz von 15-65 Jahren.

Personal - Credite!

An Geistliche, Officiere,
Staats- u. Privat-Beamte, Kaufleute, Gewerbe-
treibende mit u. ohne Giranten auf 1-15-jährige
Zeitdauer rasch, coulant und discret.

Convertirungen von Bank- u. Privatschulden.

Meller Lajos és Társai

Bankcommission, (242) 14-36

Budapest, VI., Dávid-utca 15.

(Handelsgerichtlich protocollirte Firma.)

(Retourmarke erbeten.)

Unsere Firma

bedeutendste Schuhwaaren-Fabrik der Monarchie,

welche über 1000 Arbeiter und Beamte beschäftigt und
allwöchentlich 15000 Paar Schuhe und Stiefel erzeugt.

Bei der Verarbeitung durchaus guten Materiales sind wir in jeder Beziehung mit unseren Schuhwaaren
auf der Höhe der Zeit, doch erlaubt es unsere hervorragende Productivität, sowie der Umstand, dass unsere
Firma in allen Theilen Oesterreichs und Deutschlands in 62 eigenen Geschäften ihre Schuhwaaren ausschliesslich
direct an das Publicum zum Verkauf bringt, unseren Kunden in der Preisstellung die denkbar grössten Vor-
theile zu gewähren.

Das sind Thatsachen und vollgiltige Beweise unserer Leistungsfähigkeit und es liegt darum im Interesse
des kaufenden Publicums

unseren Schuhwaaren

den Vorzug zu geben.

„Turul“ Schuhfabriks-Actien-Gesellschaft Temesvár.

Filiale: Hermannstadt,

Heltauergasse Nr. 20.



Damen-Knopfstiefel.

moderne Façons
schwarz und sehr bequem . . . fl. 3.-
braun, unverwüthlich . . . 3.-
Prima-Box . . . 1.-



Damen-Schnürstiefel.

schwarz und elegant . . . fl. 2.80
braun, modern . . . 2.80
Prima-Box, das Allerbeste . . . 3.75



Herren-Zugstiefel.

schwarz, glatt, dauerhaft . . . fl. 2.80
mit Besatz, sehr bequem . . . 2.80
Prima-Box, sehr elegant . . . 4.25



Herren-Schnürstiefel.

schwarz, bequem und solid ge-
arbeitet . . . fl. 3.-
Prima-Box, elegante Prome-
naden-Stiefel . . . 4.20